

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 51-52

Artikel: Abschied von Sigmund Freuds Theorien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaft vorwiegend nach dem Parteibuch und nicht nach der Eignung gewählt."

„Die Schule beugt sich immer mehr der Zeittendenz, Schulung statt Erziehung zu bieten und ‚nur praktische‘ Menschen heranzubilden."

„ — — das Fach Heimatkunde wird aus der Fortbildungsschule gänzlich hinausgeworfen, in der Alltagsschule muss es infolge der Ueberhäufung des Lehrplanes mit wissenschaftlichen Fächern aller Richtungen und mit der Ausdehnung des Sportbetriebes stückweise verdrängt werden. Wir wollen wieder eine Schule, die Religion und Vaterland achtet und in der tüchtige Lehrer die Erzieherarbeit der Familie fortsetzen und das Kind in erster Linie zu einem ganzen Menschen erziehen wollen." St.

Glöckels Erfolg

o. Man erinnert sich, wie sehr die Wiener Schulen unter der Leitung des sozialistischen Stadtschulrates Otto Glöckel verherrlicht wurden. Zahlreiche Studiengesellschaften fuhren nach Wien und studierten an Ort und Stelle das vielgepriesene Schulparadies. In letzter Zeit hat jedoch die sozialistische Finanzwirtschaft der Wiener Gemeinde mit ihren grossangelegten Wohnungsbauten ihr Fiasko erlebt, und manch ein schöner Traum über das marxistische Paradies erfüllt sich nicht. Im Schulwesen mussten unvorhergesehene Sparmassnahmen vorgenommen werden, die der sozialistischen Leitung der Gemeinde wie des Schulwesens kein empfehlendes Zeugnis ausstellen. Der Zeitschrift des katholischen Schulvereins entnehmen wir folgende Angaben, die das richtige Licht auf die heutige tatsächliche Lage des Schulwesens werfen: Präsident Glöckel hat vor einer Pressekonferenz über die laufenden Wiener Schulfragen berichtet. Er hatte einen schweren Standpunkt, weil er die Sparmassnahmen an den Wiener Schulen rechtfertigen musste. Seinerzeit wurde als ein Erfolg der Wiener Schulreform die geringe Anzahl von Schülern in den einzelnen Klassen hingestellt. 30 sollten die Norm sein. Jetzt sind es durchschnittlich 35, 40 und in einigen Fällen 42 geworden.

Ueber den grössten Mangel des Wiener Schulwesens: die Ueberlastung der Lehrpersonen, schweigt sich Präsident Glöckel aus. Bekanntlich scheut die Gemeinde Wien die Anstellung neuer Lehrer, und obwohl jährlich Hunderte durch Tod oder Pensionierung ausscheiden, werden keine nennenswerten Neuanstellungen vorgenommen. Ja, es sind im Monat September zirka 150 Lehrpersonen zwangsweise abgebaut worden.

Die Lehrkräfte der Volks- und Hauptschule haben ein erhöhtes Stundenmass zu bewältigen. Da auch auf diese Weise der Schulbetrieb aufrechterhalten werden kann, müssen die Lehrkräfte der Volksschule, neben ihrer Klassenarbeit, in andern Klassen der Volksschule und der Hauptschule Dienst machen. Es leidet darunter nicht nur der klaglose Ablauf des Schulunterrichts, sondern es wird auch Raubbau getrieben an den Kräften der Volks- und Hauptschullehrer. Der Gesundheitszustand der Wiener Lehrerschaft ist durchgängig ein ungünstiger.

Der grossangelegte Plan der sozialistischen Wiener Schulreform, für die seinerzeit ein mächtiger Propagandafeldzug in viele Länder inszeniert wurde, scheint an einer hartnäckigen Krise zu leiden und wird sukzessive — scheitern.

Lehrerabbau in Wien. (Korr.) Wie die „Oesterreichische Pädagogische Warte" in der 11. Folge 1933 mitteilt, hat der Stadtschulrat für Wien in seiner Sitzung vom 4. Okt. 134 Lehrer und Lehrerinnen zwangsweise abgebaut. „Obwohl es am 1. Juli 688 pensions-

reife Lehrpersonen gab, findet man unter den Abgebauten bloss einen Sechzigjährigen, 18 überalterte und 25 heuer pensionsreif gewordene Lehrpersonen. Hingegen wurden 91 vorzeitig in den Ruhestand geschickt... Unbegreiflicherweise baute man 28 junge geprüfte Hauptschullehrkräfte ab und setzte an ihre Stelle ungeprüfte Aushilfskräfte, was dem § 18 des Hauptschulgesetzes vom 2. Aug. 1927 widerspricht. Die längst pensionsreifen roten Lehrerführer blieben verschont. Trotzdem es gegenwärtig noch 602 pensionsreife Lehrer und Lehrerinnen gibt, stellte man auch heuer nicht einen einzigen Junglehrer an. Das Abbaugesetz für Wien enthält weder Richtlinien noch Grundsätze und wurde trotzdem innerhalb von 7 Tagen in Kraft gesetzt. Quousque tandem? Wie lange noch?"

Im Stadtschulrat für Wien, wie überhaupt in den städtischen Behörden, besitzen die Sozialdemokraten die Mehrheit. Sie haben ihre Macht jahrelang ausgenützt und die Errungenschaften auf dem Gebiete der Schule wie des Wohnbaus den fremden Besuchern stets zuvorkommend gezeigt. „Die Praxis der sozialdemokratischen Mehrheit des Stadtschulrates und der gemeinderätlichen Personalkommission bei der Auswahl der übrigen, wirklich „zwangsweise" Abgebauten war derart, dass die christliche Minderheit in beiden Körperschaften ihre Zustimmung zur Liste versagte." Seit einiger Zeit mehren sich die Stimmen gegen das Vorgehen der sozialdemokratischen Mehrheit in auffallender Weise.

Abschied von Sigmund Freuds Theorien

Die nordamerikanische Zeitschrift „American Spectator" brachte kürzlich von fachkundiger Seite einen ausserordentlich kritischen Beitrag über Sigmund Freuds Psychoanalyse und ihre Auswirkungen. Der Verfasser des Beitrages, Dr. Logan Clendening, spricht von einem allmählichen Ableben des Einflusses dieser Theorien, die ja mehr durch die Literatur als durch die Heilkunde ihre Verbreitung gefunden haben. Dr. Clendening bezeichnet das Ende als wohlthuend, da die psychoanalytische Pressluft schon nicht mehr zum Ertragen gewesen sei und bezüglich der heilkundlichen Anwendung gesagt werden müsse, dass „die Waffe viel zu gefährlich ist, um unterschiedslos zur Anwendung gelangen zu dürfen". „Ich habe noch keinen Patienten gefunden, dem die Psychoanalyse wirklich geholfen hätte", schreibt der Arzt. „Dagegen sehr wenige, denen sie nicht geschadet hätte, und eine ganze Anzahl, die sie zu seelischen Wracks gemacht hat." Die bekannte Newyorker katholische Wochenschrift „The Commonweal", die den bezeichneten Aufsatz des „American Spectator" bespricht, meint, die Reaktion auf die Mode der Psychoanalytik habe nicht ausbleiben können. Es habe natürlich von allem Anfang an Wissenschaftler, Aerzte, Pädagogen genug gegeben, die sich gegen die Freudschen Theorien wandten. Nun sei aber bemerkenswert, dass auch Männer eine Umkehr empfehlen, die einen begrenzten grundsätzlichen Wert der Psychoanalyse nie in Abrede gestellt haben. Nur ist mittlerweile so viel Unfug mit ihr getrieben worden, dass mindestens eine Zeitlang vollständige Ruhe eintreten müsste, wenn überhaupt noch etwas Gutes aus der Sache, und zwar vor allem für die Pathologie, herausgeholt werden soll. Da haben sich die Leute zwei volle Jahre hindurch tagtäglich „psychoanalysieren" lassen, und das Ergebnis ist die Verzweiflung an jeder Möglichkeit freien Willens und freier Entscheidung; eitle Nichtstuerinnen haben sich eine Parodie des Beichtstuhls aufgebaut, um Gelegenheit zu haben, exhibitionistisch um ihr eigenes Nichts herumzukreisen. Neurastheniker hat die Psychoanalyse in Scharen erzeugt, aber gesund gemacht haben Freuds Theorien, die viel zu primitiv sind, um dem wirklichen Lebensreichtum gerecht werden zu können, so gut wie niemanden.

„Schönere Zukunft."